

Bocholter Volksblatt

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Er scheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboden ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur Hermann Jochims in Bocholt.

Verantwortlich für den Druck: H. J. Jochims Nr. 92.

Anzeigen kosten die Zeile 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeile 30 Pf.

Nr. 266.

Druck und Verlag von J. & H. Temming in Bocholt.

Samstag, 1. Oktober 1904.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: H. Temming in Bocholt.

88. Jahrgang.

Die Bippische Thronfolgefrage

Es durch den Tod des Regenten Grafen von Bippe wieder in den Vordergrund getreten, mit allen unangenehmen Erinnerungen, die sie in Rücksicht auf die Erbfolgefrage der Bippischen im Deutschen Reich mit sich gebracht hat. Die Sache ist diese: Nach dem Tode des Fürsten Walther von Bippe, der nun 74-jährige unvermählte Fürst Alexander, für den die Regentschaft geführt wurde, weil er gelähmt ist. Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, übernahm unbestritten die Regentschaft, er folgte dem Willen der Bippischen. Es wurde zur Schlichtung der entstandenen Wirren ein Schlichtungsgericht unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen und bestehend aus Richtern des Reichsgerichts ernannt. Von der Schaumburg-Lippischen Seite wurde der Bippische Fürst die Erbfolge zu bitten, weil unter den Bippischen dieser Linie eine Modestie von Mangel sich befand, dieser aber nach dem Bippischen Hausgesetz die Erbfolge zugeteilt ist. Demgegenüber stellte das Schlichtungsgericht 1897 seine Ansicht dahin, daß nach dem Rechte des Bippischen Hauses dem Fürsten von Bippe die Erbfolge nicht als unbedingte zu betrachten sein, und sprach dem Grafen Ernst von Bippe die Regentschaft zu. Infolgedessen mußte der Schaumburg-Lippische ein Jahr lang die Sache dann ruhig. Nach Übernahme der Regentschaft erhielt Graf Ernst von Bippe an die im Fürstentum Bippe dislozierten Truppen einen Befehl, den Mitgliedern des Bippischen Hauses militärische Ehren zu erweisen. Die Offiziere wählten sich gegenüber diesen Mitgliedern des Bippischen Hauses. Dieser Befehl wurde unanheimlich durchgeführt. Nach einem Jahre wurde aber dem Befehl nicht nachgekommen. Im Juni 1898 beschwerte sich der Graf Ernst beim Kaiser, allein dieser antwortete, daß die Angelegenheit des Bippischen mit kaiserlichem Einspruch nicht erfolgt sei. Dem kaiserlichen telegraphischen Befehl waren folgende Worte angehängt: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt, weiter nichts. Ich überlasse mich mit dem Grafen in welchem Sie an mich zu schreiben für gut befinden haben, ein für allemal verbleiben.“ Wenn ein Jahr lang die Bippische und der Kaiser Regenten militärische Ehren erweisen und mit „Gefühl“ angedeutet wurden, so ist nicht einzuwenden, warum dies nicht fortzusetzen konnte und daß es in so trübender Weise abgehandelt wurde. Außerdem würde die Ausübung einer doppeldeutigen Korrektur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt durch den Kaiser das verfassungsmäßige Verhältnis der Bundesfürsten im Reich in seinen Grundlagen verletzten. Hierzu kam noch der peinlich empfundene Umstand, daß der Kaiser der Schwager eines der Bippischen ist. Als die verstorbenen Fürstin Walther, geb. Prinzessin von Baden, März 1904 in Karlsruhe beerdigt wurde, erhielt der Graf

Regent von Bippe keinen Platz unter den Fürstlichen Leuten und reiste sofort ab. Ein weiteres Stadium in der Angelegenheit ist noch unbekannter als die hier geschilderten Vorgänge. Auf der Grundlage der reichsgerichtlichen Schlichtungsordnung wollte die Bippische Gesandtschaft die Schlichtungsordnung einseitig regeln. Die Schaumburg-Lippische Seite wandte sich dagegen an den Bundesrat. Dieser beschloß 1899, daß seine Zuständigkeit nach Art. 76 der Reichsverfassung gegeben, daß zugleich aber kein hinreichender Anlaß zur sachlichen Entscheidung vorhanden sei. Der Art. 76 betrifft die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen zwei Bundesstaaten durch den Bundesrat. Das hat jedoch auf unseren Fall keinen Bezug. Es handelt sich nicht um den Streit zweier Staaten, sondern zweier Fürsten. Der Bundesrat ist gar nicht zuständig. Zu entscheiden, ob die Bippische oder die Schaumburg-Lippische Seite zur Thronfolge in Bippe berechtigt ist, ist Sache der Bundesgesetzgebung. So hat sich auch entschieden der verordnete Staatsrechtslehrer v. Seydel ausgesprochen. Die Entscheidung des Bundesrats kann in noch höherem Maße für die großen Bundesstaaten verhängnisvoll werden, wenn der Bundesrat sich bereitstellt in die inneren Verhältnisse und ureigenen Rechte eines Landes einzumischen darf.

Deutsches Reich.

Bocholt, 1. Oktober.

Die Organisation der Privatbeamten

Es ist der Titel einer kleinen Schrift des Reichstagsabgeordneten Dr. Potthoff. Der Verfasser weist darauf hin, daß die gegenwärtige wirtschaftliche, rechtliche und soziale Stellung der Privatbeamten ihrer Bedeutung und ihren Leistungen nicht entspricht und führt das in der Hauptsache auf Mangel an Selbstbewußtsein und an Organisation zurück. Die einzelnen Berufs haben teilweise gute Organisationen, aber diese sind ohne Zusammenhang, es fehlt den einzelnen Gruppen der Handlungsgehilfen, Redaktions-, Lehrer-, Techniker-, Gewerkschaften, Sekretäre usw. das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Selbstbewußtsein. Erst in letzter Zeit ist es erwacht als Folge einer sozialpolitischen Forderung für alle Privatbeamten: einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung. Diese habe zur Zusammenfassung aller Kräfte im „Gesamtauschuß für die Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung“ geführt. Dieser Aushauß hat zweifellos gute Erfolge erzielt. Der Reichstag hat sich für die Forderung angenommen und die Regierung hat sich bereit erklärt, das notwendige künftige Material zu sammeln. Bis das vorliegt, werden aber einige Jahre vergehen, und so lange wird die Regierung kaum einen weiteren Schritt tun. Für die Pensionsversicherungsforderung wird daher „Kille Saison“ sein. Dr. Potthoff wirft nun die

Frage auf, ob es nicht möglich und wünschenswert sei, zur Ausübung dieser Forderung die vielen Kräfte, die sich in den Dienst der jungen Bewegung gestellt haben, auch auf andere, allen Angehörigen gemeinsame Ziele zu lenken. Solche findet er vornehmlich auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Verbesserung der Rechtslage und des Bildungswesens. Dr. Potthoff regt eine Zentralstelle der Berufsorganisationen an, welche die Selbstständigkeit der einzelnen Verbände nicht beschränken, sondern hauptsächlich dazu dienen soll, durch gemeinsame Erörterungen von Vertrauensleuten der Berufsvereine gemeinsame Interessen und gemeinsames Vorgehen zu verabreden. Der Entwurf eines Programms für einen derartigen „Bund deutscher Privatangehöriger“ ist der Schrift angehängt.

Verismus der „fremden“ Gewerkschaften.

Auf einem Neubau in Herten bei Hannover arbeitete seit 14 Tagen der Maurer Jacob aus Linde (Grafenfeld), welcher seit seiner Zeit Mitglied des christlichen Maurerverbandes ist. Fast zwei Wochen lang wurde er von den Kollegen wegen seiner Zugehörigkeit zum christlichen Verband gehänselt. Am 27. Sept. nach der Frühstückspause erklärte der Bandenleiter dem Polter, er und alle anderen legten die Arbeit nieder, wenn Jacob sich nicht in den freien Verband aufnehmen ließe. Andernfalls müsse Jacob entlassen werden. Zunächst gab der Polter dem Jacob Auftrag weiter zu arbeiten; die Angelegenheit ließ sich in der Mittagspause erledigen. Nach einigen Minuten begab sich der Bandenleiter auf neue zum Polter und stellte an ihn dieselbe Forderung wie vorher. Der Polter erklärte: „Ich will die Entscheidung auf dem Bau nicht, Jacob, nimm dein Geschick und laß auf.“ Jacob war unter den etwa 50 Maurern das einzige Mitglied des christlichen Verbandes. Es lebe die sozialistische Freiheit!

S. Münster i. W., 30. Sept. Am 8. Oktober findet im Bundeshaus eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses statt. Im Anschluß daran soll eine dreitägige Reise zur Befestigung verschiedener Provinzial-Anstalten und anderer Einrichtungen bei Minden, in Bielefeld, Schloßburg, Bielefeld usw. ausgeführt werden.

* Duisburg, 29. Sept. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Fuhrmann Götter aus Eberfeld wegen Falschschlagsverluches. Er hatte am 25. August in Düsseldorf-Saar auf die unverschämte Bertha Sarnas zwei Revolverkugeln abgegeben, da das Mädchen ihn nicht heiraten wollte. Das Urteil gegen den 35-jährigen Angeklagten lautet auf 8 1/2 Jahre Zuchthaus, wovon zwei Monate durch die Untersuchungs-haft als vorläufig angerechnet wurden.

S. Düsseldorf, 30. Sept. Am 18. Oktober findet hier ein Kongreß der rheinisch-westfälischen Ma-

beiter zur Gründung eines Verbandes der rheinisch-westfälischen Arbeiter statt.

S. Aachen, 30. Sept. Der Arzt Dr. Mey, 1852 Landtagsabgeordneter für Aachen-Bislich und der letzte lebende Mitbegründer der Zentrumspartei, ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

S. Coblenz, 30. Sept. Wie der Nat.-Ztg. aus Rixingen berichtet wird, richteten die Weinbergbesitzer an den Reichstag eine Petition, dahin lautend, zu genehmigen, daß der Winger entweder den aus seinen selbstgebauteu Treibern hergestellten Wein unter strenger Deklaration als fogen. Entleert an Private verkaufen oder daß er seinen eigenen Treiberwein feuerfrei brennen darf.

✉ Berlin, 30. Sept. Wir haben bis jetzt augenblicklich darauf gewartet, ob der Reichsanzeiger dem verstorbenen Grafen einen Nachruf widmen würde. Wir sind nicht einmal einer Zeile über das Ableben des Grafen in ihm begegnet. Die Nordd. Ztg. hat im ganzen nur zwei Zeilen gebracht. Die D. Z. hat recht, wenn sie meint, daß dies nicht im Interesse des monarchischen Gedankens und des Friedens im Fürstentum liegt. (Siehe Beilage.)

✉ Berlin, 30. Sept. Nach telegraphischer Mitteilung aus Swinemünde hat Major v. Gieseler am 22. September krankheitsbedingt die Heimreise angetreten.

S. Berlin, 30. Sept. Das erste polnische Hotel in Berlin ist unter den Linden eröffnet worden. Inhaber und die gesamte Bedienung sind polnische Nationalität.

S. Halle a. S., 30. Sept. Die Stadtverordneten-Versammlung stimmte einem Antrag zu, den Magistrat um eine Vorlage zu ersuchen dahingehend, daß jedem städtischen Arbeiter im Sommer unter Fortzahlung des Lohnes eine Woche Urlaub gewährt werde.

S. Braunschweig, 30. Sept. Durch Verhandlungen Preussens mit Braunschweig ist die Sozialistenfrage der praktischen Ausführung näher gebracht. Vorgelesen sind Entwürfe für das Ober-, Unter- und Nebentafel.

S. Celle, 29. Sept. Bei der heutigen Eröffnung zum Abgeordnetenhaus im 2. Wahlbezirk der Regierungsabteilung Söbberg wurden insgesamt 318 Stimmen abgegeben. Davon erhielt der Kandidat Herrmann (natl.) 157, Kandidat Herrmann (natl.) 155 Stimmen und v. Hohenberg (natl.) eine Stimme. Der nationalliberale Kandidat ist nicht gewählt. Sein Vorgänger war der nationalliberale Rittergutsbesitzer Thies.

S. Chemnitz, 30. Sept. Aus einem Artikel eines Chemnitz Blattes, das dem Abgeordneten Schippel nahe legt, geht hervor, daß Schippel sich durchaus nicht für verpflichtet hält, sein Reichstagsmandat niederzulegen.

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von A. Sommer.

18 (Nachdruck verboten.)
Es war ein einfaches Leben, das der Vater ihm hinterließ.
Was galt es, arm zu sein, bettelarm, man hatte nur seinen Namen und seine Zukunft. Man war seinen Namen zu reiten, hatte er seine Zukunft opfern müssen. Er hatte es gewollt, aber Lebenslang den Schwert mit sich herumtragen müssen, der Sohn eines Spielers, eines Bankrotten, eines durch seine Lebensgeschichten ins Verderben gezogenen Mannes zu sein.
Da zog er denn Schicksal lieber ein Leben mühevoller, einfacher Arbeit vor, er verpachtete die Schulden allmählich abzutragen, wenn der Mann verschwinden blieb. Er hatte sein Wort gegeben und wollte es halten lassen. Er mußte weiter sorgen, so viel, und niemand da draußen in der Welt durfte ahnen, daß der Mann, den man um seine alte Forderung beneidete, doch ein so armer, sorgenvoller Mann sei.
Auch sie durfte nichts davon erfahren, seine gute Mutter, die sich daran zu Tode gedächelt hatte.
Aber einer würde er sie davor abhalten, einer würde er seine Sorgen, sein Leid vertragen — seinem Weibe. O, sein kleines, lockiges Mädchen, wie würde es glänzend mit der weißen Hand über seine Stirn fahren und alle Sorgen verschleppen.
Er hielt plötzlich inne in seiner Wanderung. Das Leuchten schwand von seinem Angesicht, es wurde ernst.
Durfte er denn frühlichen, spielenden Kinde wirklich von seinen Sorgen sagen — würde sie ihn verstehen?
Ach nein, sie konnte nur leben im Licht und im Sonnenschein, im Sturm des Lebens würde sie gar bald das Köpfchen bägen lassen. Er wollte sie schützen davor — er wollte ja nichts als ihre Liebe, ihr kindlich frohes Lächeln.
Konnte überhaupt ein Weib dem Mannes während der Eile ruhig, konnte sie seine Sorgen, seine mannigfachen Anfechtungen teilen? Konnte sie

mehr als Weib, konnte sie auch sein treuer Kamerad sein?
Ein Bild trat plötzlich vor seine Seele, ein ernstes, kaltes Mädchenbild.
Er liebte sie nicht diese selbstbewußte, stolze Frauenscharaktere — aber das mußte er, jenes finstere Mädchen mit dem stolzen, stolzen Gange hatte er in der Seele. Sie würde sich ohne Wangen hineln hängen in Sturm und Wetter, und würde nicht darin untergehen. Und wenn einmal die Liebe der Tempel war ihres Handelns — dann —
Er schloß fassend den Kopf in die Hand, das Mädchenbild wollte nicht von seiner Seele weichen.
Sie war schön gewesen heute Abend, o ja, das konnte auch noch ein anderer sehen als der alte Hofrat — aber es lag plötzlich ein bitterer, verdächtigster Zug über sein Gesicht und sein Fuß stampfte fort auf — die schönsten Blumen schienen ja von seinen Lippen zu kommen. Er spürte sein Blut hinein, und nicht lange, so war nichts mehr da von aller ihrer Herrlichkeit.
Er lachte fast lautlos auf.
Wenn der Hofrat dieses Bild gesehen hätte!
Er zog es hart aus der Brusttasche, ein kleines, rosfarbenes, duftendes Bildchen.
„Ich erwarte dich heute Abend um sieben Uhr, mein Geliebter, am besten am Ort. Deine Elisabeth.“
Was der Hofrat wohl zu diesem Mädchen gesagt hätte?
Armes Mädchen, der Geliebte würde sie nicht dänglich diese Boten der Liebe, — die Wärmehäufigen der Halle war eben kein geeigneter Ort für solche Botschaften.
Er schloß das Bild langsam dem Bilde.
Weshalb er ihr den Fuß nicht überreicht hatte, heute Abend, als sie ihm so ruhig und verweilen gegenüberstand, sie hätte dann doch das Auge seinen Blick, das dunkle Auge, mit dem selbst am abgewandten Blick. Ja, weshalb er es wohl nicht getan?
Und nun sollte die Flamme an das Papier, in wenigen Sekunden fiele die verbotene Karte zu Boden. Der Wind nahm sie mit und legte sie hinaus in die Nacht und Dunkelheit.

Weiter, immer weiter zog er seinen Weg. Doch dann hielt er noch einmal an. Wieder war es ein ernstes Gesicht durch das er schauen mußte, der nervige Späher.
Dort lag auf einfachem Boden ein hartes, blaßes Kind mit flammendem Haar und tiefen, eingesunkenen Augen. Es hatte dieselben geschlossenen und schlief — aber es schlief nicht ruhig und süß, kurze, unregelmäßige Atemzüge hoben die kleine Brust. Der Körper packte dann und wann, und auf den schmalen Wangen lagen dunkle Flecken, die Blut des Fiebers. Vor diesem Bilde, dem Kopf in die Hände gebogen, lag ein junges Mädchen. Ganze, goldene Flechten hingen halb gelöst über den Nacken herab, auch durch ihre Gestalt ging ein Zucken, ein verhaltenes Schluchzen. Und nun hob sie das bleiche, feine Gesicht und schloß das kleine Haar aus den Schläfen. Dabei fielen ein paar helle Tränen auf die Decke herab. Weinte sie denn? Sie warf mit jener Bewegung den Kopf in den Nacken zurück.
Ja, weshalb weinte sie nur? Weil sie ihm antwortete war? Als ob sie das nicht jedem wäre, als ob das nicht eine allgewohnte Weise, die sie schon an der Wiege gefunden war.
Was lag im Grunde auch daran, ob sie hier Sympathien erweckte, hier bei Menschen, die ihr so vollkommen fremd und gleichgültig waren. Sie wollte ja nichts von ihnen, keine Freundschaft, keine Teilnahme, mochte man sie ruhig und unbeachtet ihren Weg gehen lassen — aber — man sollte sie nicht mit Verachtung behandeln — wie er es tat. Das erregte sie nicht.
Sie erhob sich mit schneller Bewegung und da — fielen wieder ein paar Tränen herab, diesmal auf die Stirn des schlafenden Kindes. Es erwachte davon. Zwei große, glänzende Augen sahen erschreckt und dann freudig aufsteigend zu ihr empor, zwei kernigen, strengen, liebenden sich ihr entgegen und fielen dann mit wieder auf das Kind zurück.
Der bittere Ausdruck in dem Gesicht des Mädchens war unendlich verschwunden, sie blickte mit unendlicher Liebe auf die schwächliche, zuckende Kindergehalt nieder. Sie legte ihren Kopf neben den seinen

auf das Kind, freilichsten liebend ihre feuchten Wangen.
„Mein armes, weiches Vögelchen“, flüsterte sie schmerzlich, „bald bist du nun wohl die müde Schlingel zum letzten Fluge und läßt mich allein, ach so ganz allein inmitten Räte und Dunkelheit. Weist du nicht, daß du mein Sonnenstrahl warst? Weist du nicht, — ohne dich ohne Heimat?“
Das Kinderhändchen lag noch heiß und schwer neben ihrer Wange, aber der Kopf war müde niedergefallen, die Augen hatten sich wieder zum Schlaf geschlossen.
Sie erhob sich leise, schob einen alten Lehnstuhl an das Bett und ließ sich darin nieder.
Das Lager mochte sie nicht aufsuchen diese Nacht, der Raube war ja krank und bedurfte ihrer viel. Sie riefte sich auch hier wohl, die wenigen Stunden bis zum Morgen.
Der Wind da draußen hatte sein Tosen eingestellt, er rauschte nur leise, leise noch durch die hohen Ranken als sollte ein Wiegenspiel sein für die beiden dort im kleinen Gemach.
Ein herrlicher Morgen war. Goldiger Sonnenschein lagerte auf der Flur ringsum. Der Herbst war ins Land gezogen, er hatte die Blätter schon bunt gefärbt, und hier und da waren sie im letzten Spiel des Windes zur Erde getaumelt, zur Ruhe. Ein Singen und Klagen ging durch die Luft, gleich wie das Schweben der fliegenden Natur. Aber noch war sie da in ihrem kühlen Schmuck, noch schwebten Vögel ihr lüftiges Lied, noch dufteten und glänzten Blumen, und über der Erde wölbte der Himmel sein tiefblaues Zelt.
In den Randgängen des Wallenbergischen Gartens löste Jauchzen und Freude. Aus dem dunklen Bosquet brachen eben ein paar Knaben, in hastigem Lauf fortjagend, nur dann und wann sich umsehend nach der schwarzgekleideten Mädchengehalt die nun aus der grünen Laube hervorstreten war, und hastig atmend vom schnellen Lauf, einem Augenblick stillstand.
(Fortsetzung folgt.)

30. September:
(Abonnement.)

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

Bocholt.

hrpläne
empfehlen
& A. Temming,
Bocholt.

Öffentlich spottbillig zum Verkauf stel-
 Gleichzeitg werde ich ein fehlerfreies
Pferd
 (Dunkel-Bay) 6 Jahre alt

Rosenkranzbüchlein und Rosenkrän
empfehlen **J. & A. Temming, Bochum**

Schönheit
verleiht ein gartes, reines Gesichts-
roßes, jugendliches Aussehen, so-
sammeln. Gout u. blend. schön. Te-
Miles dies bemerkt nur: **Radewitz**
Stedenpferd-Billenmild-S
von **Bergmann & Co., Radewitz**
mit erster Schokolade: **Stedenpferd**
u. **Sied. 50 Wg. bei:**
Wilh. Reygors-Ragormann, Dr.
Natze - geüßel aller Hasen, S-
cies, sämtl. **Buchtig**
fertige tragbare **Gefäß**
häuser u. **Preisbuch gratis.**
Gefäßgepart in Wuerbach, D.

**Bringe mein grosses Möbellager
in empfehlende Erinnerung.**
Kleiderschränke, Bekleidungs-, Kommoden, Glas-
schränke, Anrichte, Tische, Sofas, Bettladen
mit und ohne Matratze.
Großes Lager und Auswahl in **Stühlen**
zu sehr billigen Preisen.

Heinr. Maass,
Schanze 143.

Schwein verkauft
Am Mittwoch, dem 5. Oktob.
morgens 9 Uhr anfangend,
werde ich beim Wirt Herrn Löhn
mann, Haaesdörfer,
2 Partien schöne, größere
Faselschwein
öffentlich ~~spottbillig~~ zum Verkauf stel-
gleichzeitig werde ich ein fehlerfre-
Pferd
(Doppel-Gang), 6 Jahre alt, f-
billig verkaufen.
Söbnern, 29. September 1904.
J. W. Wilde



Nachstehende Firmen führen ausschließlich reines unvermisches amerikan. Petroleum

(Spez. Gewicht ca. 800 bei 15° Celsius)

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

Bocholt: Albers, Herm. Albers, Joh. Anschlag, Wwe. Bischoff, B. Bachmann, G. Bäumer, B. Bauschen, Anton. Beckmann, Alons. Belting, Fernb. Blümmer, Fritz. Brand, Wilh. Braun, Karl.	Büding, Theob. Büding, Wwe. Joh. Büsch, A. Bühoff, Joh. Dall, Maria. Deumeter, A. Eichberg, B. Eick, Joh. Eiting, G. Eiting, Theob. Eisebrod, B. Eiffert, A. Fenneder, B. Friedrich, Wwe. Joh. Fücking, A.	Friesen, B. Geuting, Joh. Gießing, Th. Gildhuis, Joh. Graße, B. Großhardt, Joh. Großhabel, B. Hegmann, Rob. Höfner, J. Höfner, Rud. Höfner, Geism. Hogenkamp Wwe. Herm. Hollenders, A. Holthausen, A. Hüttermann, G.	Kansen, Gust. Kating, Alb. Kating, Wwe. Joh. Körner, Karl. Künglamm, Joh. Kuppenhagen, B. Ketteler, Joh. Kod, Wilh. Küppers, Wwe. G. Kwad, G. Kunwers, Wwe. B. (Friedr. Aug. Kober). Kobner, G. Kobner, J.	Maack, B. Maack, J. Maack, B. Matschke, A. Meinwinkel, J. Meisner, W. Mienhaus, Wwe. B. Mienting, Theob. Möhlen, J. Möhlen, B. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J.	Meuser-Niegemann, W. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J. Möhlen, J.	Steiner, Gebr. Stume, G. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J. Telaat, J.	Möhlen, Alons. Möhlen, Victor. Möhlen, G. Möhlen, R. Möhlen, G. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R. Möhlen, R.
--	--	--	---	---	--	---	---

Mit heutigem Tage errichtete eine

Spezial-Abteilung

für fertige

Herrn- und Knaben-Garderobe.

Ich empfehle in größter Auswahl:

fertige Herren-Anzüge und -Paletots,

" Burschen-Anzüge und -Paletots,

" Rodenjoppen und einzelne Hosen,

in nur soliden Stoffen, elegantem Schnitt und bester Verarbeitung.

Knaben-Anzüge von dem einfachsten bis zum feinsten Genre.

Knaben-Paletots und -Wettermäntel.

Hermann Pottmeyer,

am Markt.

Der Ring- und Stenmklnb „Westfalen“
feiert am Sonntag, dem 2. Oktober, im Vereinslokal (Bahnhofstr.)
Rekruten-Abschiedsfeier.
Auftrag des Balles 4 Uhr. In den Zwischenpausen athletische Übungen.
Karten im Vorverkauf 60 Pfg. (Kassenpreis 75 Pfg.), eine Dame frei, jede
fernere Dame 40 Pfg.
Se zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.
Dienstag (Samstag) abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung.
St. Joseph's Bürger- und Handwerker-Krankenlade.
(Eingefriedete Hülfskaffe.)
Sonntag, 2. Oktober, abends 6 Uhr:
Generalversammlung
im Empfangslokal bei Frau Wwe. Theob. Küper, Langenbergstraße.
Tages-Ordnung:
1. Vorstandsber. 2. Wahl der Revisoren.
Bocholt, 25. Sept. 1904. **Der Vorstand.**

Für Reservisten!
Joppen-Anzüge
— hochmoder —
empfiehlt
loh. B. Fliszer.
schöne trockene
Schinken
und **Speck**
— hiesige Winterware —
empfiehlt billigt **B. Dosinek.**
Tägliche
Weber
für breite Stühle, auch einige Jacquard-
Decken-Weber haben dauernd gute
Beschäftigung.
J. Hellendall,
M-Gladbach.

Den geehrten Bewohnern von **Ringenberg**
und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mit-
teilung, dass ich die
Apotheke
des Herrn Schürmann käuflich erworben habe.
Das Geschäft wird unverändert weiter geführt und
bitte ich das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen
auch auf mich zu übertragen.
Hochachtungsvoll
J. Gansz,
Apotheker.

Elisabeth-Verein.
Am Montag, dem 3. ds. Monats,
von 3—6 Uhr.
Bereit der Webermeister
und verwandter Berufe
für Bocholt und Umgegend.
Sonntag, 2. Oktober, nachm. 6 Uhr:
Vierteiljährliche
General-Versammlung
im Vereinslokal (3. großen Kurfürsten).
Tagesordnung:
1. Auflage und Aufnahme.
2. Vierteljährlicher Kassenbericht.
3. Verschiedenes.
Pünktliches und vollständiges Er-
scheinen wird erwartet.
Vorstand und Vertrauenskommission
1/2 Stunde früher.
Der Vorstand.
Papier-Steif-Wäsche
empfehlen **J. & A. Tomming.**